

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.
Landesvorsitz.: Max Zißler, StD, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden Tel: 0961 / 634-4001 Fax: - 4002
Stellv. L.vorsitz.: Claudia Michels-Fink, OStRin, A.-Landgraf-Str. 44, 96049 Bamberg Tel: 0951/54904
Homepage: www.krgb.de e-mail Adresse: krgb@vr-web.de
Bankverbindung: KontoNr. 213 8 395, LIGA Bank Regensburg, BLZ 750 903 00

Februar 2008

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) hat zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 die Fachschaften der bayerischen Gymnasien mit einem Online-Fragebogen zu den Lehrplänen der Jahrgangsstufen 5 und 8 des Gymnasiums befragt. Die Ergebnisse der Erhebung zeigen, dass Konzeption und Zielsetzung der Lehrpläne insgesamt auf breite Zustimmung stoßen. Eines soll aber an dieser Stelle herausgehoben werden: Den Spitzenwert an Zustimmung haben die Lehrpläne im Fach Katholische Religionslehre erreicht. Deshalb ist es angemessen, dass wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die wir in unserer täglichen Arbeit von der überaus respektablen Leistung der „Lehrplanmacher“ profitieren, uns bei diesen engagiert und kompetent arbeitenden Kolleginnen und Kollegen, angesiedelt im ISB und im RPZ, für ihre Mühe und ihren Einsatz bedanken. Ein ebenso großer Dank ergeht an die Autorinnen und Autoren unserer neuen Religionsbücher für das G 8.

Für das Jahr 2008 wünschen wir all unseren Kolleginnen und Kollegen Kraft und Ausdauer, alles erdenklich Gute und Gottes Segen!

Ihre Landesvorsitzenden

Inhaltsverzeichnis

I.	Bemerkenswert!	3
II.	Informationen und Hinweise 1. 25 Jahre Katholisches Schulwerk in Bayern 2. Baumaßnahmen am ILF Gars a.I. beendet 3. Fortbildungsangebote in Gars a.I. im 2. Halbjahr 2007/08 4. Auslandslehrgang in Taizé 5. Ermäßigung für KRGB-Mitglieder bei Reisen mit der Deutschen Bahn	4
III.	Projekt „Elternbriefe Religion“	8
IV.	Positionen zum Religionsunterricht	13
V.	Gedenk- und Jahrestage 2008	18
VI.	Peter-Göpfert-Buch-Newsletter	22
VII.	Zum Thema in der 9. Jahrgangsstufe: „Kirche im Nationalsozialismus“ (von Jakob Knab)	26
VIII.	Religiosität 2007	28
IX.	Aus der Diözese Würzburg Tagungsbericht	31
X.	Prognose zum Lehrerbedarf in Bayern	34
XI.	KRGB-Intern 1. Mitgliederdatei – Falsche Adressen 2. Beitragszahlung 3. KRGB-Wahlen 4. Anliegen von Kollegen 5. Termine	35
XII.	Personalialia 1. Totentafel 2. Die Mitglieder des KRGB gratulieren	38
XIII.	Die „Letzte Seite“ (von Ernst Knoll)	39
XIV.	CD Spurensuche [mensch]	40

I. Bemerkenswert!

Gelegentlich lässt sich in unserer Tagespresse auch Erfreuliches finden. Zu diesen Fundstücken gehört ein Artikel aus der „Augsburger Allgemeine“ (vom 20.11.2007, Nr. 267, S. 26) zu folgendem Ereignis:

Am 14. November 2007 fand zum 6. Mal in Deutschland ein „Tag der Religionen“ statt. Die zentrale Veranstaltung am Tag der Religionen in Augsburg stand unter dem Thema: „religion hat mehr wert“. Die Erlanger Theologin Prof. Johanna Haberer hielt den bemerkenswerten Festvortrag.

Die AZ – Meldung:

„Religion macht das Leben lebenswerter“ Vortrag: Preis der Schönheit des Glaubens



Wie wäre es damit, auf die Schönheit der Religion zu blicken? „Das ist eine Kategorie jenseits aller Abgrenzungen und jenseits der Wahrheitsfrage“, meinte Prof. Johanna Haberer, die Christliche Publizistik an der Uni Erlangen lehrt, bei ihrem Festvortrag am Tag der Religionen im Goldenen Saal. Sie hätte keine schnell nutzbaren Rezepte, sondern in Jahrhunderten gewachsene kulturelle Schätze zu bieten. „Darin liegt der Mehrwert der Religionen für die Gesellschaft.“

(Foto: Prof. Johanna Haberer)

Ihre Schönheit, das sind Traditionen, Texte und Riten, um das Heilige zu repräsentieren. In Bauten, Kunstwerken, Bildung, Spiritualität haben sich die Religionen figuriert. Sie sind aufgeladen mit Geschichte, erzählen von der Freude an Gott – etwa mit der „wortgewaltigen“ Musik Johann Sebastian Bachs und in erhabenen Gottesdiensten. Religion ordnet nach Haberer den Menschen ein in sein Woher und Wohin, sie bewältigt das Leiden und stiftet Hoffnung über den Tod hinaus. In der Religion fühlt sich der Mensch heimisch, weil sie schön ist.

Die Professorin nannte aber auch den handfesten Nutzen von Religion für die Gesellschaften, „weil sie ein Grundvertrauen für das Leben stiftet“. Jahrtausende hätten Menschen mit dem Wissen der Religion ihr Leben gut bestanden. Sie sind gesünder, weil sie zu Disziplin gemahnt werden; sie haben einen liebevollen Blick auf die Mit- und Umwelt, sind bereit zu teilen und abzugeben.

In Zeiten des Umbruchs wachse das Interesse an „formatierter Religion“ jenseits spielerischer Esoterik. „Und ihre Verächter sind weniger geworden“, beobachtete Haberer. Zumal die Stärken der Religion die Schwächen der Demokratie ausgleichen und dem Trieb nach Eigennutz und Liberalismus entgegenwirken. „Religion stabilisiert die Gesellschaft und macht das Leben lebenswerter“, betonte die Professorin. (...)

II. Informationen und Hinweise

1. 25 Jahre Katholisches Schulwerk in Bayern



Vor 25 Jahren gründeten die bayerischen Bischöfe das Katholische Schulwerk in Bayern, das heute 164 Schulen in katholischer Trägerschaft in Bayern vertritt, die von mehr als 72.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden. Zum Jubiläum wurde die Ehrengabe „Generoso Animo – Für hochherzigen Einsatz“ geschaffen. Die goldene

Anstecknadel zeigt das Logo des Schulwerks, ein angedeutetes Kreuz neben dem bayerischen Rautenwappen. Es wurde von Robert Zettl, Kunsterzieher am Augsburger Gymnasium „Maria Stern“ des Schulwerks, entworfen und von dem Augsburger Goldschmied Robert Bader ausgeführt. Damit werden künftig Personen geehrt, die sich um das Schulwerk besonders verdient gemacht haben.

Im Rahmen der 24. Vollversammlung der Mitglieder des Katholischen Schulwerkes überreichte der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Institution, der Augsburger Weihbischof Anton Losinger, am 8. November 2007 die Ehrengabe zum ersten Mal. Ausgezeichnet wurde der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Friedrich Wetter. In den 25 Jahren seines Wirkens als Oberhirte der Erzdiözese München und Freising habe Wetter das Katholische Schulwerk „mutig auf das Gleis gesetzt und mit unbeirrbarer Stetigkeit begleitet und auch verteidigt“, sagte Dr. Losinger.

2. Baumaßnahmen am Institut für Lehrerfortbildung in Gars am Inn beendet

Im Dezember 2004 fiel der Startschuss für die Modernisierung der Räume des Instituts für Lehrerfortbildung. Mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 waren die Maßnahmen abgeschlossen. Vieles an historischer Bausubstanz konnte wiederhergestellt werden, darunter auch ein historischer Prälatensaal. Erneuerte Gruppenräume und eine kleine Cafeteria im Prälatenstock ergänzen das räumliche Angebot.



Die Räume des Instituts befinden sich im Trakt der ehemaligen philosophisch-theologischen Hochschule der Redemptoristen. Kloster und Institut sind eng miteinander verbunden. So kann man bei einem Aufenthalt klösterliche Atmosphäre und Ruhe genießen. Das Institut bietet Platz für 62 Gäste. Alle Zimmer standardmäßig nun mit Dusche/WC ausgestattet. Ein Schreibtisch im Zimmer ermöglicht es, in den

Pausen und am Abend zu arbeiten.

Für Plenumsveranstaltungen steht der Erkersaal und der Saal im Dachboden zur Verfügung. Neben weiteren Gruppenräumen gibt es noch andere Sitzgelegenheiten im Haus. Vor dem Zugang zum Klosterkeller wurde ein neuer Kräutergarten angelegt, der zum Verweilen und Meditieren einlädt. Eine neue Cafeteria ergänzt das Service-Angebot des Hauses.

Zur Einweihung des Neubaus und der renovierten Räume am 5. Oktober 2007 hatte Direktor P. Dr. Anton Dimpflmaier eine große Anzahl Gäste geladen. Grußworte sprachen der Generalsuperior der Ordensgemeinschaft der Redemptoristen, P. Joseph William Tobin CSSR, der Leiter des Katholischen Schulkommissariats in Bayern, Domkapitular Prälat Erich Pfanzelt, Ministerialrat Dr. Ulrich Seiser für das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Stellv. Direktor Gerhard Schmidt für die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung und Direktor Klaus Buhl für das RPZ Heilsbronn. Die kirchliche Segnung nahmen Generalsuperior P. Joseph William Tobin und P. Provinzial Edmund Hipp vor.



3. Fortbildungsangebote in Gars a. I. im 2. Halbjahr 2007/08



Die Programmbroschüre für die Lehrerfortbildung in Bayern bietet für das Fach Katholische Religionslehre am Gymnasium im 2. Halbjahr des Schuljahres 2007/08 folgende Veranstaltungen an:

1. Angebot:

Was Religionslehrkräfte brauchen: Anregungen und Beispiele zum Gelingen des Berufsalltags

LG-Nr. 74/703 vom 18.02. - 22.03.2008

Leitung: StD Bernhard Rößner

Im Mittelpunkt des Lehrgangs stehen die Lehrerpersönlichkeit und die Gestaltung der alltäglichen beruflichen Aufgabengebiete. Die schulische Situation auch der Religionslehrkräfte ist derzeit gekennzeichnet von zwei Entwicklungen, deren Gegenläu-

figkeit als verstärkende Belastung empfunden wird. Einerseits erfordern die Einführung des Lehrplans, konzeptionelle Neuerungen des achtjährigen Gymnasiums und Maßnahmen der Schulentwicklung erweiterte pädagogische und didaktische Kompetenzen, andererseits schränken faktische schulische Rahmenbedingungen die nötigen Gestaltungsräume ein.

2. Angebot:

Spuren des Religiösen in einer medialen Welt

LG-Nr. 74/718 vom 09.06. - 13.06.2008

Leitung: StD Bernhard Rößner und Dr. Matthias Wörther

Gegenwärtig ist eine Renaissance des Religiösen zu beobachten. Gleichzeitig besitzen die modernen Medien eine kaum zu überschätzende Bedeutung in den Lebenswelten junger Menschen. Aus religionspädagogischer Sicht ist es angezeigt, beide Phänomene nach Querverbindungen zu befragen und auf Spurensuche nach religiösen Momenten in einer medialen Öffentlichkeit zu gehen. Die Ausgangsperspektiven bilden ein umfassendes Medienverständnis und ein offener Religionsbegriff, der verdeckte Religiosität und Religionsäquivalente mit einbezieht. Als Beispiele können vor allem dienen:

- aktuelle Filme
- die heutige Internet- und Handy-Kultur
- Werbung, Pop-Musik und literarische Texte
- die Selbstinszenierung von Jugendlichen in der Jugendkultur.

Zu untersuchen sind im Kontext neuer medialer Vernetzungsstrukturen Anspruch und Lebensbedeutsamkeit dieser religiösen Ausdrucksformen. Bezogen auf ausgewählte Themen des Lehrplans kommen neben ästhetischen Aspekten insbesondere Verknüpfungen mit biographischem Lernen zum Tragen.

3. Angebot:

Ohne Bindung an Gott ist alles möglich: Dürfen wir alles, was wir können? –

Ethische Themen im Religionsunterricht

LG-Nr. 74/721 vom 30.06. - 04.07.2008

Leitung: StD Friedhard Jesberger

Ethik kann als der „verantwortliche Umgang mit der Wirklichkeit“ umschrieben werden. In dieser Hinsicht sind sowohl im G8- wie auch im G9-Lehrplan in jeder Jahrgangsstufe zahlreiche Themen zu behandeln. Ausgehend von den normativen Grundwerten und den Grundlagen einer moraltheologisch fundierten Argumentationsweise werden methodisch-didaktische Einsichten, Möglichkeiten und Besonderheiten vorgestellt, die für jeden Fachkollegen wertvoll und für die Unterrichtsvorbereitung zeitsparend sein können.

4. Auslandslehrgang für Religionslehrkräfte (aller Schularten ab Jgst. 9) in Taizé

Auslandslehrgang in Taizé – "Auf dem Pilgerweg des Vertrauens"

Informationen zum Lehrgang (Anmeldung per fibs):

www.fortbildung.schule.bayern.de Lehrgang A212-0/08/74-716 A

http://afl.dillingen.de/lehrgaenge/broschuere/74/re_l_k.pdf Lehrgang 716A

Veranstalter: Institut für Lehrerfortbildung (Kath. Religionslehre) Gars, Kirchplatz 10, 83536 Gars

Leitung: StRin Anne-Marie Wallner, RLin Anita Hofbauer, Schulreferent Konrad Bürgermeister

Ansprechpartner: Dr. Anton Dimpflmeier

Tel: (0 80 73)3 88-3 11 Fax: (0 80 73)3 88-3 33

E-Mail: Marianne.Traunsteiner@ilf-gars.de

Homepage: <http://www.ilf-gars.de/>

Beschreibung: Der Lehrgang in Taizé hat zum Ziel, diesen "Pilgerweg des Vertrauens" mit seinen vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten für Schüler zu erschließen. Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung mit Cluny, dem Zentrum der großen Reformbewegung der Kirche im 11. Jahrhundert. Durch Begegnungen mit Jugendlichen aus aller Welt, beim Besuch romanischer Kirchen auf dem nahe gelegenen Jakobsweg und beim gesungenen Gebet der Communauté von Taizé kann der "Pilgerweg des Vertrauens" für die Lehrkräfte erfahrbar werden. In Taizé selbst integrieren sich die Teilnehmer in den dort üblichen Wochenablauf. Zusammen mit den Brüdern der Gemeinschaft wird bedacht, wie Orientierung für Jugendliche heute in einer globalen Welt aussehen kann. In Taizé können beispielsweise erweiterte Tage der Orientierung und Klassenfahrten stattfinden, sowie Praktika oder auch ein Soziales Jahr bzw. Zivildienst abgeleistet werden. Dafür erarbeiten die Teilnehmer auf diesem Lehrgang gemeinsam Konzepte, die sowohl religiöse als auch politische und soziale Lernfelder berücksichtigen.

Besondere Hinweise: Reise- und Unterbringungskosten sind von den Teilnehmern selbst zu tragen. Für die Busfahrt fallen je nach Teilnehmerzahl voraussichtlich 115 Euro bis 145 Euro an. Für die sehr einfache Unterbringung und Verpflegung in Taizé bezahlt jeder Teilnehmer vor Ort nach eigenem Ermessen 105 Euro bis 175 Euro. Weitere Informationen: www.taize.fr

Dauer: von 07.06.08 bis 15.06.2008

Anmeldeschluss: 14.03.2008

Teilnehmerzahl: 30

Veranstaltungsort: Frankreich, Communauté 71250 Taizé

Tel: 0033/ 385 50 30 15, E-Mail: info@taize.fr

5. Ermäßigung bei Reisen mit der Deutschen Bahn

Die Mitglieder des KRGB können ab sofort die Vorteile eines Großkundenrabatts von 10 Prozent bei Reisen mit der Deutschen Bahn nutzen. Die Ermäßigung wird zusätzlich zu den anderen möglichen Ermäßigungen gewährt.

Bei Ausstellung der Tickets ist zu veranlassen, dass die Verkaufsstelle die Kundennummer bei jedem Ticket in die Verkaufssysteme eingibt.

Kundennummer für die Nutzung
des Großkundenrabatts bei der Deutschen Bahn für
Mitglieder des KRGB:
4000737

Diese Kundennummer ist für den BKRG (Bundesverband der katholischen Religionslehrer und –lehrerinnen an Gymnasien) als Dachverband, dessen Mitglied auch der KRGB ist, vergeben.

III. Projekt „Elternbriefe Religion“

Das Projekt „Elternbriefe Religion“ wird weitergeführt. Es dient vor allem einer besseren Zusammenarbeit von schulischem Religionsunterricht und Elternhaus und soll Anregungen und Hilfen für Erziehungsfragen im Glaubensbereich bieten. Der „Elternbrief Religion“ unter dem Thema „Warum der Religionsunterricht für unsere Kinder wichtig ist“ wurde im KRGB-Rundbrief 2/2004 veröffentlicht, der „Elternbrief Religion“ „Beten in der Schule“ ist im Rundbrief 1/2005 zu finden, der „Elternbrief Religion“ mit dem Titel „Ich will in Ethik!“ im Rundbrief 1/2006, der Elternbrief „Noten im Religionsunterricht“ im Rundbrief 1/2007.

Weitere Themen sind in Planung.

Die „Elternbriefe Religion“ sind gedacht

- zum einen als Informationsschriften für Eltern, die sich für den Religionsunterricht und die Glaubenserziehung ihrer Kinder interessieren. Insofern sollten sie bei Elternabenden oder ähnlichen Informationsveranstaltungen der Schule zur Mitnahme ausgelegt werden.
- zum anderen als Gesprächs- und Informationsleitfäden für Kolleginnen und Kollegen, die bei Elternabenden über den Religionsunterricht und seine Belange informieren wollen.

Eine Sammlung der „Elternbriefe Religion“ steht auf der Homepage des KRGB (www.krgb.de) zum Download zur Verfügung.

Elternbrief Religion

Verfasst vom Ökumenischen Arbeitskreis
Bayerischer Eltern- und Lehrerverbände

"Ich kann das nicht mehr glauben!"

- Glaubenskrisen im Jugendalter -

Liebe Eltern,

haben Sie das auch schon erlebt? Jahrelang ging Ihr Kind gern in den Religionsunterricht. Biblische Geschichten hören ... Bilder malen ... Lieder singen ... Probleme diskutieren ... - Religionsunterricht war sein Lieblingsfach.

Und dann sagt Ihr Kind plötzlich zu Ihnen: Ich kann das nicht glauben, was im Religionsunterricht erzählt wird. Was in der Bibel steht, ist nicht wahr! Mein Freund hat gesagt, dass er schon lange nicht mehr an Gott glaubt.

Sie sind völlig überrascht. Was ist geschehen? Haben Sie etwas falsch gemacht?

Sie haben nichts falsch gemacht. Das Verhalten Ihres Kindes gehört zur Entwicklung seiner Persönlichkeit.

Wie Kinder glauben

Von klein auf versuchen Kinder die Welt, die sie erleben, in eine bestimmte Ordnung zu bringen. Dabei orientieren sie sich sehr stark an Bezugspersonen, vor allem an Ihnen als Eltern.

Bei ihrer Welt-Ordnung stellen Kinder meist Gott in den Mittelpunkt - man spricht von „theologisch-philosophischer Phase“. Es ist die Zeit des „Kinderglaubens“, und die Kinder verwenden zu seiner Ausgestaltung Bilder und Erzählungen aus der Glaubenstradition.

Der Kinderglaube kann sehr tief sein. Er kann Erwachsene erstaunen lassen und bereichern. Schon im Neuen Testament wird er als Modell vor Augen gestellt (Lukasevangelium Kap.18, Vers 16: Lasset die Kinder zu mir kommen ...).

Woran sich Jugendliche orientieren

Mit dem Ende der Kinderzeit beginnt eine umfassende Neuorientierung. Alles, was bisher galt, kommt auf den Prüfstand. Von großer Bedeutung sind dabei die Ansichten von anderen Jugendlichen - von Freunden oder Mitschülern, oder aber über die Medien vermittelt.

Maßstab sind vor allem die eigenen Erfahrungen. Vor ihnen haben sich alle bisherigen Autoritäten zu verantworten, auch die Eltern, auch der christliche Glaube. Geprüft wird an konkreten Erlebnissen: Was in Glaubensdingen wahr ist oder falsch, das entscheidet sich in starkem Maß am Verhalten, das die Jugendlichen bei den Eltern, bei Vertretern der Kirche, gerade auch bei Religionslehrern beobachten. Es beeinflusst auch das Bild, das sie sich von Gott machen.

Mehr noch entscheidet sich ihre Gottesvorstellung an dem, was sie an Gottes „Verhalten“ gegenüber der Welt feststellen, und hier zählen für sie oftmals vor allem negative Dinge: Ungerechtigkeit, Friedlosigkeit, Leid. Dann ist das Urteil über Gott und sein Handeln oft hart und eindeutig.

Aber: Es wird immer wieder neu gesprochen, und dabei wird sich das Urteil immer wieder verändern.

Was Eltern vermeiden sollten

Erwachsene können im Umorientierungsprozess der Kinder Fehler machen. Das ist dann der Fall, wenn sie das Ende des Kinderglaubens nicht bemerken. Jugendliche reagieren äußerst allergisch, wenn sie sich „kindisch“ behandelt fühlen. Besonders problematisch ist es, wenn die elterliche Autorität zur Stützung der kirchlichen eingesetzt wird: „Das musst Du eben glauben!“ „Du gehst in den Gottesdienst!“ „Du betest!“ „Du besuchst den Religionsunterricht!“ – Glaube ist ein Geschenk, das man nicht erzwingen kann.

Wenn Autoritäten auf das Kind Druck ausüben, von denen es sich gerade lösen möchte, wird der Versuch fast immer scheitern. Er wird kritische Jugendliche in ihrer Opposition gegenüber dem Glauben eher bestärken.

Wie Eltern helfen können

Ganz wichtig ist es, dass die religionskritischen Übergangsphasen in der Glaubensentwicklung nicht zu Endstationen werden, dass die Jugendlichen also nicht in ihnen stehen bleiben.

Eltern können dies vermeiden helfen,

- indem sie mit ihrem Kind über Glaubensfragen reden und es dadurch ermutigen und begleiten,
- indem sie ihr Kind in seinen Fragen und seinen Zweifeln ernst nehmen,
- indem sie „langen Atem“ haben und ihrem Kind Zeit lassen, sich mit seinen Glaubensproblemen auseinander zu setzen und mit ihnen zurecht zu kommen,
- und vor allem: indem sie jeden Zwang vermeiden.

Nicht wenige Eltern haben Scheu, mit ihrem Kind über Glaubensfragen und über ihren eigenen Glauben zu sprechen, über Hoffnungen, die er geweckt hat, über Fragen, die er aufgeworfen hat, über Trost, den er gegeben hat. Die Scheu, davon zu reden, ist nicht unberechtigt. Es gibt einen intimen Bereich des Glaubens, den man bei jedem Menschen und somit auch beim eigenen Kind respektieren muss.

Es kann aber für das Kind sehr befreiend sein, wenn es erlebt, dass Eltern über ihre eigenen Glaubenserfahrungen reden und zeigen, dass sie selbst immer wieder Zweifel haben und auf der Suche sind.



Was Jugendlichen Halt geben kann

Im frühen Kindesalter vermochten nicht zuletzt gemeinsames Beten, Besuchen des Gottesdienstes sowie das Feiern der Feste im Kirchenjahr Halt zu geben. Dies alles behält seine Bedeutung auch im Jugendalter. Besonders wichtig sind nun aber positive Begegnungen Christen und Erfahrungen mit christlicher Gemeinschaft:

- innerhalb der örtlichen Kirchengemeinden,
- durch kirchliche Ferienangebote und Freizeiten,
- in christlichen Jugendgruppen,
- oder durch Angebote religiösen Lebens in der Schule.

Alle diese Erfahrungen können jene Orientierung, jene Zuwendung und Wertschätzung vermitteln, die gerade für dieses Alter unverzichtbar sind.

Weshalb Glaubenskrisen Chancen bieten

Das Verlassen des Kinderglaubens bedeutet für viele Jugendliche nicht nur eine Glaubenskrise. Es bietet zugleich eine entscheidende Chance: die Weiterentwicklung hin zu einem reifen Erwachsenenglauben, der sich in den Höhen und Tiefen des Lebens als tragfähig erweist und in der fruchtbaren Spannung von Zweifel und Gewissheit lebendig ist.

Zweifel und Glauben sind die zwei Seiten derselben Sache: der Offenheit für das, 'was uns unbedingt angeht'. Jemand, der keine Zweifel hat, sollte sich fragen, ob mit dem Verlust des Zweifels nicht auch der Glaube seine Bedeutung im Leben verloren hat.

Im Zusammenspiel von Zweifel und Gewissheit finden christliches Denken und Tun zueinander, vollzieht sich christlicher Glaube.

Verfasst von Elvira Werner - Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern e.V (LEV), Dr. Helmut Anselm und Helga Lormes - Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien in Bayern e.V. (AERGB)

Im Ökumenischen Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände arbeiten Vertreter folgender Verbände / Institutionen mit:

- BPV (Bayerischer Philologenverband, Fachgruppe Evangelische Religionslehre, Fachgruppe Katholische Religionslehre)
- FEE (Freie Elternvereinigung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern)
- GVEE (Gesamtverband evangelischer Erzieher und Erzieherinnen in Bayern: AERGB – AERR – ARGE – GEE – VERK – Pfarrer- und Pfarrerin-verein in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern)
- KED (Katholische Elternschaft Deutschlands, Landesverband Bayern)
- KEG (Katholische Erziehergemeinschaft Bayern)
- KRGB (Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern)
- LEV (Landes-Elternvereinigung der Gymnasien in Bayern)
- RPZ Heilsbronn (Religionspädagogisches Zentrum)
- RPZ München (Religionspädagogisches Zentrum)
- VKRG (Verband Katholischer Religionslehrer/innen und Gemeindeferenten/innen)

IV. Positionen zum Religionsunterricht

*Religionsunterricht
- mal Ethik und mal Religionswissenschaft?
- mal Katechese und mal Sozialarbeit?
München, 09./10.11.2007*

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Studierende der Katholischen Theologie
in Deutschland
Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des RU an der
Kath.-Theol. Fakultät LMU München
Lehramtsmentorat an der KHG der LMU

Positionen aus der Podiumsdiskussion zum Thema

„Was ich mir unter einem guten Religionsunterricht vorstelle ...“
- Statements von Schülern, Eltern, Lehrern, Politikern und Kirche

Teilnehmer an der Podiumsdiskussion (Foto – von rechts):



Franz Maget (Fraktionsvorsitzender der SPD im Bayer. Landtag), Ludwig Spaenle (Vorsitzender des Hochschulausschusses im Bayer. Landtag, CSU), Prälat Erich Pfanzelt (Leiter des Kath. Schulkommissariats Bayern), Stephan Mokry (Moderator), Frank Wendel (Bundeschülerkonferenz), Max Zißler (KRGB-Landesvorsitzender, Thomas Lillig (Landeselternvereinigung an Gymnasien in Bayern)

Die Positionen im Einzelnen:

a) aus der Niederschrift während des Vortrags (nicht autorisiert von den Vortragenden)

Franz Maget (SPD):

Wegen der Ökonomisierung der gesamten Gesellschaft und damit auch der Bildung steht der RU zur Zeit unter einem großen Druck der Legitimation. Alle Fächer, die nicht unbedingt Nützlichkeit bringen, geraten unter diesen Druck. Es ist die Gesamtheit des RU an den Schulen sehen, nicht nur der RU an den Gymnasien: Die Welt in den Hauptschulen ist eine ganz andere. Da wir in einer multikulturellen Gesellschaft leben, ist damit auch die Frage nach einem muslimischen RU notwendig und wichtig.

Der RU ist ausdrücklich zu verteidigen, da er Stabilität vermittelt. Zu bedenken ist aber auch, dass alle Kinder, nicht nur die Getauften, ein Recht auf die Vermittlung ethischer Stabilität haben. Jenseits der sicher wichtigen Glaubensvermittlung soll der RU auch die „Zurechtfindungsprozesse“ der Kinder und Jugendlichen begleiten in unserer schwierigen Gesellschaft. Junge Menschen sind hier zu bilden, nicht nur auszubilden. Die Schule muss helfen, sich im Leben allgemein zurecht finden zu können

Der RU sollte aber kein „Vorrückungsfach“ sein. Er sollte sich ein Beispiel nehmen am Sportunterricht, der auch kein Vorrückungsfach ist: „Der RU sollte ebenso wie der Sportunterricht die Schülerinnen und Schüler für das, was er anzubieten hat, gewinnen“. Dann hat der RU in der Schule auch eine akzeptierte Zukunft.

Dr. Ludwig Spaenle (CSU):

Durch seinen Verfassungsrang ist der RU privilegiert. Es gilt ein uneingeschränktes Ja zum konfessionsgebundenen RU. Der RU hat Antworten des Glaubens auf die gesellschaftspolitischen Herausforderungen zu geben, positioniert aus der Lebenswirklichkeit heraus. Der RU muss also „in der Mitte der Gesellschaft“ stattfinden als Hort der Vermittlung von Werten und Weltbildern. Bemerkenswert ist die hohe Akzeptanz des RU, betrachtet man die geringe Abmeldequote.

Frank Wendel (Bundesschülerkonferenz):

Es gilt eine grundsätzliche Skepsis gegenüber dem konfessionellen RU, ausgehend von eigenen eher negativen Erfahrungen mit dem RU. Zu bevorzugen ist eine allgemeine religiöse Bildung als Religionskunde. Ziel sollte sein eine Vermittlung von Souveränität im Urteil in Bezug auf Religionsvertreter.

Prälat Erich Pfanzelt:

Der RU hat in der Schule auszugehen vom wirklichen Leben unserer jungen Menschen. Kinder sind auch „kleine Philosophen“, die z.B. über Fragen nach Gerechtigkeit, nach Leben und Tod nachdenken wollen. Der RU hat die Erfahrungen und die Sehnsüchte der Kinder aufzugreifen. Zu bedenken ist hohe Akzeptanz des RU (etwa 96 % in den Klassen 5-11 z.B., 80 % in 11-13).

Die Hauptfrage des RU ist „Die Frage nach Gott“, der RU ist also mehr als Wertevermittlung, die ja in jedem Fach Unterrichtsgegenstand sein sollte. Der RU als „Religionskunde“ ist demnach zu wenig. Junge Menschen sind in die konkrete Glaubensform hineinzuerziehen – eine „Kunde“ ermöglicht keine Findung, sie ist nur Information. Im konfessionellen RU geht es nicht nur um ein „Bescheidwissen“, sondern um die „Ermöglichung von Glauben“.

Es ist zugestanden, dass der RU zur Zeit unter großem Druck von Seiten der Elternschaft und von Seiten der Schulorganisation steht. Er ist aber unverzichtbar, da er lebensbedeutsames Grundwissen vermittelt. Der konfessionsgebundene RU ist vom Bildungsauftrag der Schule her zu verstehen. Wenn wir also auf Leistungsnachweise und auf den Status des „Vorrückungsfaches“ verzichten würden, so würden wir uns verschlechtern und dem Auftrag nicht mehr gerecht werden können.

Ein guter RU macht vertraut mit dem erlebten Glauben, er hat Formen des Glaubens einzuüben. Religion muss also auch erlebt werden, z.B. in Schulgottesdiensten und Orientierungstagen. Der Schüler muss in der Schule gesprächsfähig werden, auch in der Auseinandersetzung mit dem Religiösen.

b) aus den auch schriftlich eingebrachten Statements

Thomas Lillig (LEV)

- Religionsunterricht (RU) ist ordentliches Unterrichtsfach an allen öffentlichen Schulen in Bayern. Dessen Besuch sollte für getaufte Christen eine Selbstverständlichkeit und ein Anliegen darstellen, das aus dem persönlichen Glauben gespeist wird. Die Verantwortung für dieses Unterrichtsfach obliegt den christlichen Kirchen und dem Staat gemeinsam, wobei sich aus der Natur der Sache die kirchliche Verantwortung auf die Inhalte und die staatliche auf die personelle, sächliche Seite erstreckt.
- RU vermittelt christliche Glaubensinhalte und Werte. Die Bibel und die Lehre der Religionsgemeinschaft, unter deren Verantwortung er stattfindet, sind inhaltliche Richtschnur. RU leistet einen wesentlichen Beitrag zur Werteerziehung und Werbetbildung im christlichen Sinne.
- Ich erwarte mir, dass Gebet, die Sakramente und die Feier des Gottesdienstes in kind- und jugendgerechter Sprache und Form einen festen Bestandteil des RU darstellen. Ziel dieser religiösen Übungen sollte eine Vertrautheit mit den Riten des Glaubens und der Kirche sein, die ein Leben lang trägt.
- RU sollte offen für alle ethischen und moralischen Fragen der Zeit sein. Aus der sinnstiftenden Kraft des christlichen Glaubens und des Evangeliums heraus können alle Fragen, die junge Menschen in der Schule bewegen, angesprochen und diskutiert werden. Für mich als Vater von Kindern könnten im Unterricht Antworten für die Lebensfragen unserer Kinder gesucht und erarbeitet werden.
- Deshalb könnte ein moderner RU eine „geschützte Zone“ im Schulalltag darstellen, die von Ehrlichkeit und Aufgeschlossenheit, aber auch von Vertraulichkeit und Respekt vor der Meinung und der Person des anderen geprägt ist. Im RU kann in besonderer Weise eine gute Gesprächskultur entwickelt und geübt werden. Auch die Rolle des aktiven Zuhörens müsste erlernt und gepflegt werden.

- RU könnte den Raum für Konfliktlösungen im mitmenschlichen Umgang öffnen und ermöglichen.
- RU ist ein sehr anspruchsvolles und vielseitiges Unterrichtsfach. Es benötigt weniger administrative Vorgaben durch Lehrpläne, Schulaufgaben, Extemporalien und andere Korsettstangen. Eine Notengebung ist eher hinderlich. RU benötigt Ruhe und Zeit sowie auch die Möglichkeit zum Experiment in einem hektischen Schulalltag. Deshalb und wegen der besonderen Verantwortung für die christlichen Werte und das Evangelium sollten an die unterrichtenden Lehrkräfte hohe persönliche Anforderungen gestellt werden. Ein erfolgreicher RU steht und fällt mit der Authentizität des Wertevermittlers.
- Orte des RU könnten neben dem Klasszimmer Andachtsräume, Kirchen, aber auch Jugend- oder Exerzitionshäuser oder auch der Raum unter dem freien Himmel sein. Einkehrtage, Rüstzeiten oder Exerzitionen sind in den RU zu integrieren und die notwendigen Befreiungen auszusprechen.
- Ich würde mir wünschen, dass unsere Kinder im Geist der Bergpredigt hinaus in die Welt gehen und gestärkt im Glauben aufgeschlossen, freundlich und tolerant mit politisch und religiös Andersdenkenden umzugehen gelernt haben.
- Wenn RU als Teil des Verkündigungsauftrags der Kirche in unserer Welt gesehen wird, hat er Zukunft in allen Schularten und Altersgruppen und verdient den hohen verfassungs- und kirchenvertragsrechtlichen Schutz, der ihn in der Substanz vor Eingriffen schützt und krisenfest macht.

Max Zißler (KRGB-Landesvorsitzender)

Die Frage nach dem, was einen guten Religionsunterricht ausmacht, ist die wesentliche Überlegung all derer, die sich mit dem Religionsunterricht von der Planung her oder im täglichen Unterrichtsgeschehen beschäftigen. Es ist die Frage nach dem, welche Qualität an Unterricht wir unseren Schülerinnen und Schülern anbieten können. Ein kurzes Statement hierfür muss immer lückenhaft und ergänzungsbedürftig bleiben, steht doch der Religionsunterricht in vielen Bezügen und Beziehungen: Er hat zunächst den christlichen Glauben im Visier, der unverfälscht und unverkürzt einzubringen ist, er hat im konfessionellen Sinn auch das Spezifische des Katholischen zu bedenken. Im Zentrum des Unterrichts stehen die Schülerinnen und Schüler, deren Erwartungen und Bedürfnisse. Den Lehrplan verantworten die bayerischen Bischöfe und die kultusministerielle Administration, zudem gibt es Erwartungen von Seiten der Eltern und der Politik – immer auch vor dem Hintergrund, dass der Religionsunterricht in einer öffentlichen Schuleinrichtung stattfindet und die Schülerinnen und Schüler keineswegs homogen kirchlich orientiert sind. Nicht zuletzt sollen die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer unterschiedlichen Persönlichkeit genannt sein, die den Religionsunterricht in pädagogisch-didaktischer Verantwortung erteilen.

In der also notwendig verkürzten Beschreibung dessen, was ich mir unter einem guten Religionsunterricht vorstelle, möchte ich in einem ersten Gedanken auf das Gespräch zwischen Jürgen Habermas und dem damaligen Kurienkardinal Joseph Ratzinger in der Katholischen Akademie verweisen.

Habermas nennt hier Gründe für die bleibende Bedeutung der Religion. Könnten nicht diese Gründe Anregungen geben für einen guten Religionsunterricht? Habermas meint, in den religiösen Gemeinden könne „etwas intakt bleiben, was andernorts verloren gegangen ist“, nämlich „Sensibilitäten für verfehltes Leben, für gesellschaftliche Pathologien, für das Misslingen individueller Lebensentwürfe und die Deformation entstellter Lebenszusammenhänge“. Der gegenwärtige Religionsunterricht macht diese „Sensibilitäten“ in vielerlei Weise zum Thema. Habermas kann darin bestärken, dass das schülergerechte Eingehen auf diese Problemkreise zum guten Religionsunterricht gehört.

Weiter meint Habermas, Religion und Vernunft müssten sich in einem unabschließbaren „komplementären Lernprozess“ gegenseitig ernst nehmen. Ein guter Religionsunterricht wird demnach darauf bedacht sein, den jungen Menschen offen zu halten für den Blick über die Gegebenheiten der Welt hinaus. Religiöse Fragen und Antworten sollen ihm nicht als nebensächliche, unerhebliche Randerscheinungen vorkommen. Wenigstens da und dort sollte es möglich sein, ihm zu einer Art „Aha-Erlebnis“ zu verhelfen, in dem ihm aufgeht, was er gewinnt, wenn er - allgemein gesprochen - „Gott ins Spiel bringt“.

Ein zweiter Gedanke zu dem, was ich mir unter einem guten Religionsunterricht vorstelle: Der gegenwärtige Religionsunterricht befasst sich mit vielen Fragen der Jugendlichen bzw. der Lebensverhältnisse. Er konfrontiert sie mit den Aussagen des Glaubens und regt zur Auseinandersetzung an. Es sollte dabei nicht der Eindruck entstehen, hier gehe es um eine Möglichkeit neben vielen anderen, zwischen denen wir uns im Zeitalter des Pluralismus entscheiden können. Unser Nachdruck sollte darauf liegen aufzuzeigen, dass mit der Botschaft des Christentums der Weg zur größeren Menschlichkeit gezeigt wird, dass ein solches Verhalten auf eine „neue Welt“ zielt, - biblisch gesprochen auf das „Reich Gottes“ -, dass Gott will, dass unser Leben gelingt. Die Bergpredigt wäre dafür gleichsam der ständig mitbedachte Hintergrund. Anschaulich könnte das werden am Beispiel entschiedener Christen oder geschichtlicher Begebenheiten, denken wir hier z.B. an den Versöhnungsbrief der deutschen und polnischen Bischöfe auf dem II. Vaticanum.

Zusammengefasst wird also ein guter Religionsunterricht dort sein, wo versucht wird, jungen Menschen zu verdeutlichen, dass das Christentum zu einem positiven „Mehr“ an Lebensbewältigung führt, ihnen darzulegen, dass es wichtig ist und weiter führt, wenn wir Gott in unserem Leben ins Spiel bringen, und zu veranschaulichen, dass ein fester Standpunkt im Sinne der Inhalte der Bergpredigt die Welt menschlicher werden lässt.

V. Jahres- und Gedenktage 2008

**Helfen
kommt
an**

www.misereor.de
Spendenkonto 52100
Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

MISEREOR
• DAS HILFSWERK

50 Jahre Misereor

Unter dem Bibelwort „Misereor super turbam – mich erbarmt des Volkes“ riefen im Jahre 1958 die deutschen Bischöfe zu einer ersten Sammelaktion auf. Heute ist Misereor ein fester Bestandteil der Fastenzeit. "Mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite der Armen" - so lautet der Leitsatz zum 50. Geburtstag von MISEREOR



150. Jubiläum der Erscheinungen von Lourdes

Im Jahre 1858 ist die Jungfrau Maria in einer Grotte, die unterhalb der Stadt Lourdes liegt, achtzehn Mal dem armen vierzehnjährigen Mädchen Bernadette Soubirous aus Lourdes erschienen. Die erste Begegnung fand am

11. Februar statt und die letzte am 16. Juli.



800 Jahre Bekehrung des hl. Franziskus von Assisi

Am 24. Februar 1208 hört Franziskus in der Kapelle von Portiuncula die Stelle im Evangelium nach Matth. 10, 7-9. Tief bewegt ruft er aus: „Das ist es, was ich wünsche; das ist es, was ich suche; das ist es, was ich aus ganzem Herzen ersehne!“ Am 15. April des gleichen Jahres schließen sich ihm die ersten Brüder an: Bernhard von Quintavalle und Petrus Cathanii. Gemeinsam öffnen sie dreimal die Heilige Schrift und erhalten folgende wegweisende Verse: „Geh und verkaufe alles ...“; „Nehmt nichts mit auf den

Weg...“; „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst...!“ So ist das Jahr 1208 das Geburtsjahr des franzis-clarianischen Charismas.



09. November 2008: Reichspogromnacht jährt sich zum 70. Mal

Mit dem Angriff auf die Juden, ihre Synagogen, ihre heiligen Schriften und ihr wirtschaftliches und soziales Leben offenbarte das Naziregime das Ziel, mit dem jüdischen Volk auch die Erinnerung und den Glauben an den Gott Israels auszulöschen. Die Novemberpogrome 1938 steigerten den staatlichen Antisemitismus zur Existenzbedrohung für die Juden im ganzen Deutschen Reich. Entgegen der nationalsozialistischen Propaganda waren sie keine

Reaktion des „spontanen Volkszorns“ auf die Ermordung eines deutschen Diplomaten durch einen Juden. Sie sollten vielmehr die seit Frühjahr 1938 begonnene gesetzliche „Arisierung“ beschleunigen.

ÄNDERUNGSMELDUNG

Bitte in einem Briefumschlag senden oder per Fax an:
 KRGB – Herrn Max Zißler, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden i.d.OPf.

**Hiermit zeige ich meinen Wohnortswechsel an:
 Die neue Adresse lautet:**

.....
 Vor – und Familienname

Tel. / Fax

.....
 PLZ

Wohnort

Straße

Mit dieser Rückmeldung helfen Sie uns vermeidbare Zusatzgebühren zu sparen. Danke !

Auf die Möglichkeit der Abbuchung (-sänderung) weisen wir ausdrücklich hin.

Mitgliedsbeitrag

Herr / Frau

wohnhaft in

geb. am

ist Mitglied des „Verbandes der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.“ (KRGB) und hat für das Kalenderjahr 200..... einen Mitgliedsbeitrag von

Euro 6,- / Euro 15,- entrichtet.

gez. Max Zißler

KRGB-Landesvorsitzender

Hinweis: Diese Bestätigung ist zur Vorlage beim Finanzamt für alle Verbandsmitglieder bestimmt, die ihren Mitgliedsbeitrag steuerlich absetzen wollen. Legen Sie bitte auch Ihre Abbuchungs- bzw. die Überweisungsquittung bei!

KRGB Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: StD Max Zißler

Rehbühlstraße 92 – 92637 Weiden – Tel: 0961/634 - 4001 Fax: - 4002

Bankverbindung : Ligabank Regensburg, KtoNr. 213 8 395, BLZ 750 903 00

Mitgl.-Nr. (wird vom KRGB eingesetzt)

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich

..... geb.am
Familienname Vornamen

wohnhaft in
PLZ Wohnort

.....
Straße und Hausnummer Telefon

meinen Beitritt zum KRGB. Die Satzung habe ich zur Kenntnis genommen.

Meine Fächerverbindung: /
Abkürzung

Dienstbezeichnung: StRef(in) / StR(in) / OStR(in) / StD(in)
Zutreffendes bitte einkreisen

Dienststelle.....

(Erz-) Diözese.....

.....
Bankverbindung BLZ

.....
Kontonummer

.....
Ort und Datum Unterschrift

Jährliche Beitragshöhe: StRef/in, Nebenamtliche und Ordensleute Euro 6,00 / Hauptamtliche Euro 15,00.

Bitte einsenden an den 1. Vorsitzenden: StD Max Zißler, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden

Studienreferendarinnen und Studienreferendare werden gebeten, die Anschrift anzugeben, unter der sie auch im 2. Ausbildungsabschnitt sicher zu erreichen sind.

KRGB Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: StD Max Zißler

Rehbühlstraße 92 – 92637 Weiden – Tel: 0961/634 - 4001 Fax: - 4002

Bankverbindung : Ligabank Regensburg, KtoNr. 213 8 395, BLZ 750 903 00

Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages mittels Lastschrift

Hiermit ermächtige ich widerruflich, den von mir am Beginn des Jahres für das laufende Kalenderjahr zu entrichtenden Mitgliederbeitrag

in Höhe von Euro bei Fälligkeit zu Lasten meines Kon-

tos Nr.

bei der

kein Sparkonto genaue Bezeichnung der Bank

BLZ **mittels Lastschrift einzuziehen.**

.....
Ort und Datum

.....
Unterschrift

Meine Anschrift:

Name, Vorname

.....
Straße Hausnummer

.....
PLZ Wohnort

.....
Dienstbezeichnung

.....
Fächerverbindung

.....
Telefon / Fax

VI. Peter-Göpfert-Buch-Newsletter

Ich gestehe: So gern wie heute habe ich an dieser Stelle noch nie auf zwei Bücher hingewiesen, die ich wirklich für zwei echte „Glücksfälle“ für unser Fach halte:

1. Alois Prinz: Der erste Christ - Die Lebensgeschichte des Apostel Paulus. 249 Seiten, gebunden. Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim 2007. € 18.-

Dieses Buch ist ein echter Glücksfall für uns Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Es ist so einfach, anschaulich und spannend geschrieben, dass man es auch schon älteren Schülerinnen und Schülern zur Lektüre empfehlen kann, und es verbindet die Darstellung der Lebensgeschichte des Apostels Paulus mit Informationen auch zu vielen anderen Themen des Fachs „Religion“. Wer auf die Lektüre des Buches verzichtet, tut es zum eigenen Schaden. In jüngster Zeit sind mir nur sehr wenige Bücher begegnet, die eine solche Fülle von Anregungen für unser Fach bieten (Stichworte: Philosophie, NT-Zeitgeschichte, antike Geschichte und Mythologie, Judentum, Kirchengeschichte, Anthropologie, Psychologie, bildende Kunst und Literatur und vieles andere mehr). Viele Texte eignen sich hervorragend zur gemeinsamen Lektüre im Unterricht, manche davon mit großem Gewinn auch schon in Sekundarstufe 1.

Zum Autor

Bei Beltz & Gelberg hat Alois Prinz, geb. 1958, bereits eine Reihe von Biographien veröffentlicht, so zu Franz Kafka, Hermann Hesse, Hannah Arendt, Ulrike Meinhof (wofür der Autor den Deutschen Jugendliteraturpreis erhalten hat) und Georg Forster.

Zur Absicht des Autors

Im „Prolog“ – „Liebesbriefe nach Korinth“ erläutert Alois Prinz die Absicht seines Buches:

„...Fest steht, dass mit Saulus/Paulus das Christentum ein eigenes Bewusstsein und eine eigene Sprache gefunden hat. Er war der Erste, der die christliche Botschaft über die jüdische Welt hinausgetragen hat. Er war es, der ein neues Gottesbild entwarf und eine Sprache entwickelte, um das Evangelium, die >frohe Botschaft<, wie es übersetzt heißt, allen Menschen nahezu bringen. Er steht am Anfang einer Geschichte, die von einem kleinen verfolgten Haufen zu einer Weltreligion führt. Für den Theologen Adolf von Harnack war Paulus der Begründer der abendländisch-christlichen Kultur. ‚Das Werk eines Alexanders des Großen ist verschollen‘, so schreibt Harnack, ‚das Werk des Paulus ist geblieben.‘

Heute, nach über zweitausend Jahren Christentum ist von dem Elan, mit dem die christliche Botschaft die Welt erobert hat, nicht mehr viel zu spüren, jedenfalls nicht in Europa. Für immer mehr Menschen spielt Religion in ihrem Leben keine Rolle mehr oder sie empfinden sie in einer aufgeklärten Welt einfach nur als ‚peinlich‘. Kirche erscheint als Machtapparat, der an längst überholten Ansichten festhält;

Glaube als eine Ideologie weltfremder Idealisten oder als gefährliche Verblendung religiöser Fanatiker.

Andererseits wird das Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen, die über Arbeit und Konsum hinausgehen, immer größer. Esoterische Bewegungen haben Zulauf. Zugleich haben internationale Konflikte wieder häufiger religiöse Hintergründe. Es gibt auch in modernen Zeiten Glaubenskriege. Und Politiker rufen dazu auf, sich der christlichen Wurzeln unserer westlichen Kultur wieder bewusst zu werden. Aber was sind diese Wurzeln? Kann man zurückgehen zu den Ursprüngen unserer christlich geprägten Kultur und die geistigen Quellen wiederentdecken, aus denen eine Weltreligion entstanden ist?

Solche Fragen waren es, die auch mich dazu bewegt haben, mich mit Paulus zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit Paulus war gleichzeitig der Versuch, mir über die eigene religiöse Haltung klar zu werden. Kann das Christentum auch heute noch Bedeutung haben für jemanden, der die Glaubensgewissheit kirchlicher Lehren ebenso wenig nachvollziehen kann wie die Blindheit rein wissenschaftlicher, atheistischer Weltanschauungen? Welche Kraft war es, die das junge Christentum auf den Weg gebracht hat? Und kann man vielleicht bei Paulus Lernen, ob und wie es möglich ist, auch heute noch ein religiöser Mensch zu sein?“ a. a. O. S. 15f.).

Die ökumenische Dimension des Buches

Ausdrücklich ist die ökumenische Dimension der Biographie zu erwähnen. Denn der „Apostel der Völker“ gehört ja der gesamten Kirche:

„Petrus wurde der Fels, auf den die Kirche gebaut worden ist. Könnte Paulus das Vorbild für all jene sein, die Suchende geblieben sind? Können sich alle auf ihn berufen, die im Lauf der Zeiten mit ihren Fragen nie an ein Ende gelangt, aber trotzdem wach geblieben sind?

Dafür spricht, dass sich aus der Botschaft des Paulus nie ein fertiges System hat machen lassen, sondern starke Anregungen von ihr ausgegangen sind, die gerade auf problematische Charaktere gewirkt haben: auf einen Augustinus, der mit seiner sinnlichen Natur gerungen hat; auf einen Luther, der gegen seine inneren Teufel um einen liebenden Gott gekämpft hat; auf einen Kierkegaard, der wie Paulus an einem Stachel im Fleisch litt und sich deshalb jegliches Lebensglück versagte.

All diese Paulus-Nachfolger waren keine Heiligen, sondern höchstens große Menschen in dem Sinne, dass ihre Fehler genauso groß waren wie ihre Verdienste. Bei ihnen lag der göttliche Schatz wieder in sehr zerbrechlichen menschlichen Gefäßen. Sie haben Paulus auch auf ihre je eigene Art verstanden, manchmal vielleicht sogar missverstanden, was aber fruchtbarer war, als wenn sie sich nur an den Buchstaben gehalten hätten“ (a. a. O. S. 222 f.).

Wie gesagt, das Buch „Der erste Christ – Die Lebensgeschichte des Apostels Paulus“ ist ein echter Glücksfall für das Fach „Religion“; Pfarrerinnen und Pfarrer können auch im Blick auf ihre Predigt manche Anregungen daraus gewinnen, etwa aus seinem überzeugenden Schluss. Aber der sei hier nicht verraten – lesen Sie selbst!

2. Manfred Lütz: Gott – eine kleine Geschichte des Größten. 297 Seiten, gebunden. Pattloch Verlag, München 2007. € 19.95

Zum Autor

Manfred Lütz, ist Psychotherapeut, Arzt und katholischer Theologe und wirkt als Chefarzt für Psychiatrie an einem Krankenhaus in Köln. Einer breiteren Öffentlichkeit ist er bekannt durch seine Bücher „Der blockierte Riese – Psycho-Analyse der katholischen Kirche“ und „Lebenslust – über Risiken und Nebenwirkungen des Gesundheitswahns“.

Aufmerksam geworden bin ich auf dieses Buch durch den Essay des Autors über das Buch „Gotteswahn“ von Richard Dawkins in der „Welt“ (13.10.2007). Unter der Überschrift

„Missionarischer Atheismus - Richard Dawkins Bestseller „Gotteswahn“ mutet wie der Kreuzzug eines Blinden gegen die Farbe an“

beginnt Lütz diesen Essay mit den Sätzen:

„Ist alles, woran Christen glauben, nur Wahn? Ist der Gottesglaube ein großer Irrtum? Der Erfolg des Buchs von Richard Dawkins, ‚Der Gotteswahn‘, zeigt, dass das Thema virulent ist. Ja, die Frage, ob Gott existiert oder nicht, steht heute hinter allen wichtigen Debatten. Ob es um die Bioethik, die Werte, den angeblichen Kampf der Kulturen oder um die Evolution geht, all die Fragen, die sich hier stellen, werden erschütternd anders beantwortet, wenn es Gott gibt, als wenn es Gott nicht gibt. Der ‚religiös unmusikalische‘ Jürgen Habermas verlangt dringend einen öffentlichen Diskurs über die Gottebenbildlichkeit als Fundament der Menschenwürde. Damit es eine breite gesellschaftliche Debatte wird, müsste die Diskussion zumindest allgemein verständlich sein, ein Buch dafür möglichst auch unterhaltsam sein und alle wesentlichen Argumente enthalten.“

Ein solches Buch hat Lütz in der Tat geschrieben, und man kann nach der anregenden Lektüre nur traurig darüber sein, dass er es nicht schon früher geschrieben hat. Der Heidelberger Theologe Klaus Berger urteilt in seiner Besprechung im „Focus“ (43/2007) zu Recht:

„Dieser Chefarzt und Theologe ... wendet sich in diesem Buch an Menschen, die weit draußen vor der Kirche stehen. Und für Menschen, die weiter drinnen stehen, ist es wie ein Blitzableiter für Zorn und Frustration. Da es ums Grundsätzliche geht, sind diese leicht geschriebenen Kapitel wie ein reinigendes Gewitter, das zu befreitem Lachen über alles Vorletzte führt, weil das Letzte so klar wird.“

Zur Absicht des Autors

In seiner „Einleitung“ zu diesem Buch schreibt Lütz unter der Überschrift „Wider schlampigen Atheismus und frömmelnden Glauben“:

„Warum überfallen Sie eigentlich keine Bank - wenn Sie absolut sicher sein könnten, dass Sie niemand erwischt? Was macht Sie so sicher, dass Sie demnächst nicht mit milder Spritze entsorgt werden? Es könnte doch sein, dass die Behandlungs- und Pflegekosten Ihrer demnächst festgestellten komplizierten Krankheit der Gesellschaft beim besten Willen nicht mehr zugemutet werden könnten. Warum kippt

man Leichen nicht in den Sondermüll und macht aus Friedhöfen Kinderspielplätze? Woher wissen Sie, dass Ihr Mann Ihnen gerade treu ist? Woher wissen Sie, dass das Kind Ihrer Frau auch Ihr Kind ist? Also ganz im Ernst - was spricht dafür, dass Gott existiert oder dass er nicht existiert? Denn „wenn es Gott nicht gibt, ist alles erlaubt“ (Dostojewski, Die Brüder Karamasow). Oder etwa nicht? - Ein Buch über Gott, das heute ernst genommen werden will, muss sich solchen Fragen aus dem wirklichen Leben stellen, die ganz unvermeidlich jeden Mann, jede Frau und jedes Kind angehen. Denn eines ist klar: Wer wirklich an Gott glaubt, lebt anders als der, der nicht an Gott glaubt. Dennoch sind Menschen nicht immer konsequent. Atheisten verplempern kostbare Zeit für irrationale Bedenken und leben manchmal so, als gäbe es Gott vielleicht ein bisschen doch. Und Gläubige leben oft die meiste Zeit ihres Lebens so, als gäbe es Gott nicht. Wenn wir davon ausgehen, dass jeder Moment des Lebens unwiederholbar ist, dann ist beides fatal. Man verschwendet unwiederbringliche Lebenszeit für einen Gott, den es gar nicht gibt, oder ganz im Gegenteil, man verpasst sehenden Auges die große Chance seines Lebens, sich nämlich für das ewige Leben bei Gott würdig zu erweisen“ (a. a. O. S. XIII f.).

Und im Vorwort zu seinem Buch schreibt der Autor:

„Ich habe mir ... einfach vorgestellt, mit einem gescheiterten, aber nicht überkandidelten Zeitgenossen ein Gespräch über Gott zu führen. Sicher geht es dabei nicht bloß um Theorien, sondern die Frage nach Gott ist, unter uns gesagt, für jeden eine Frage auf Leben und Tod. Manche Menschen, die andere Bücher gelesen haben als ich und anderen Menschen begegnet sind, würden ein ganz anderes Buch über dieses Thema schreiben. Ich kann hier nur meinen Beitrag zu dieser großen Frage leisten. Und ich lasse mich gerne von Ihnen, lieber Leser, am Schluss eines Besse- ren belehren. - Und dann schreibe ich ein ganz neues Buch. Bis dahin gibt es aber nur dieses Buch“ (a. a. O. S. XII).

Katholische und evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer können aus der Arbeit mit dem Buch für ihren Unterricht in vielfacher Hinsicht reichen Gewinn ziehen. Es vermittelt eine beeindruckende Fülle an Einsichten – in stets klarer Argumentation - zu wichtigen Themen der Theologie, der Philosophie, der Religionsgeschichte, der Naturwissenschaften, der bildenden Kunst, Musik und Literatur. Wie könnte das bei der Frage nach Gott auch anders sein?

Um mit einer persönlichen Anmerkung zu schließen: Nach der Lektüre der Bücher habe ich es bedauert, dass ich nicht mehr unterrichten darf.

Peter Göpfert

Der „Buch-Newsletter“ von Pfarrer Peter Göpfert ist zu finden unter
www.e-kirche.de/gpm-buchhinweise

VII. Zum Thema in der 9. Jahrgangsstufe Kirche im Nationalsozialismus

Der Widerstand Franz Jägerstätters (von Jakob Knab)

1. Der Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter und das Zweite Vatikanische Konzil (1962 – 1965)

Der Name Franz Jägerstätter wurde in der katholischen Welt bekannt, als der ehemalige Erzbischof von Bombay Thomas Roberts (1893 bis 1976) an das Konzil eine Eingabe richtete, um auf Jägerstätters einsame Entscheidung hinzuweisen: „Wir alle wissen, wie oft einfache Menschen vom Heiligen Geist auserwählt wurden, um von den Wahrheiten, die nicht erkannt oder angenommen wurden, vor den mächtigeren oder klügeren Leuten Zeugnis abzulegen. Dieser junge Mann, Gatte und Vater, war aufgerufen worden, ein solches Zeugnis abzulegen: Dass der Christ niemals in einem Krieg Dienst leisten sollte, den er für ungerecht hält...“ Jägerstätters Martyrium befruchtete die Debatten der Konzilsväter über den Frieden als Werk der Gerechtigkeit: „Ferner scheint es angebracht, dass Gesetze für die in humaner Weise Vorsorge treffen, die aus Gewissensgründen den Wehrdienst verweigern, vorausgesetzt, dass sie zu einer anderen Form des Dienstes an der menschlichen Gemeinschaft bereit sind.“ (*Gaudium et Spes*, 79)

Jägerstätter wäre bereit gewesen, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten. Als er am 1. März 1943 erneut zur Wehrmacht einberufen worden war, erklärte er, „dass er auf Grund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne, dass er gegen sein religiöses Gewissen handeln würde, wenn er für den nationalsozialistischen Staat kämpfen würde; er könne nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein; es gebe Dinge, wo man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen.“ Mit gefesselten Händen schrieb er: „Ist es für uns nicht direkt ein Hohn, wenn wir Gott um Frieden bitten, wenn wir ihn doch gar nicht wollen, denn sonst müssten wir doch endlich die Waffen niederlegen. Es kann unmöglich ein Verbrechen oder eine Sünde sein, wenn man als Katholik einfach die jetzige Militärflicht verweigert, obwohl einer dann den sicheren Tod vor Augen hat.“ Am

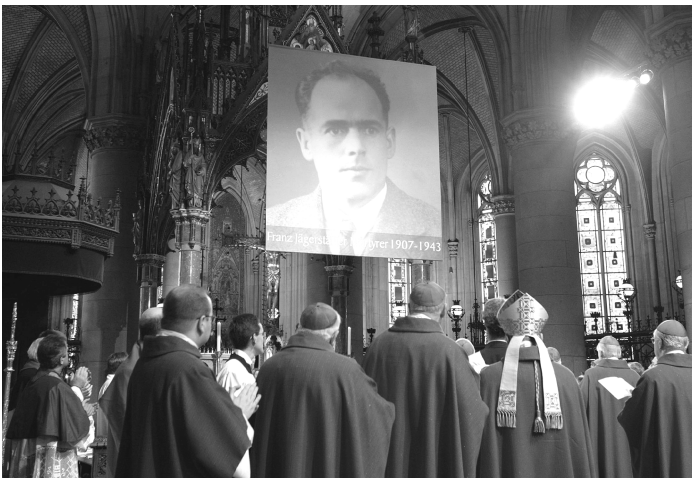
6. Juli 1943 wurde er vom Reichskriegsgericht wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt. „Aus welchem Grund bitten wir“, schrieb er an seine Ehefrau, „Gott um die sieben Gaben des Hl. Geistes, wenn wir ohnedies blinden Gehorsam zu leisten haben? Zu was hat denn Gott alle Menschen mit einem Verstande und freien Willen ausgestattet wenn es uns, wie so manchen sagen, gar nicht einmal zusteht, zu entscheiden, ob dieser Krieg, den Deutschland führt, gerecht oder ungerecht ist? Zu was braucht man dann noch eine Erkenntnis zwischen dem, was Gut oder Böse ist?“

Am 9. August 1943 wurde er in Brandenburg an der Havel (Görden) durch das Fallbeil hingerichtet.

2. Feier der Seligsprechung im Mariendom Linz (OÖ)

Am 26. Oktober 2007 fand die feierliche Seligsprechung des Märtyrers Franz Jägerstätter (1907 – 1943) statt. Rund 5.000 Menschen, darunter 27 Kardinäle und Bischöfe, waren aus Österreich, aus vielen europäischen Ländern und auch aus den USA in den Mariendom Linz gekommen, um diesen Gottesdienst mitzufeiern. Mit stürmischen Ovationen bedacht wurde Franziska Jägerstätter, die 94-jährige Witwe des Familienvaters und Blutzweigen.

Der Gesandte von Papst Benedikt XVI. verlas das Apostolische Schreiben, mit dem Jägerstätter in das Buch der Seligen eingetragen wurde: „Er hat sein Leben hingegeben mit aufrichtigem Gewissen, in Treue zum Evangelium und für die Würde der menschlichen Person.“

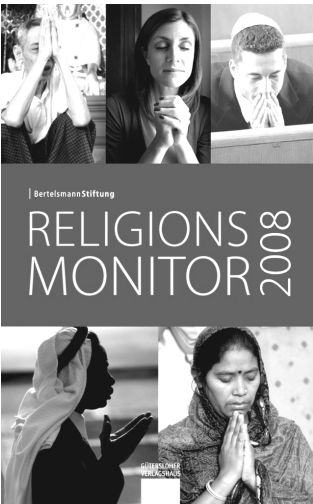


VIII. Religiosität 2007

Pressemeldung

Berlin/Gütersloh, 15.12.2007

Jeder fünfte Bundesbürger ist ein hochreligiöser Mensch Neuer Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung ermittelt Verbreitung von Religiosität



In der deutschen Bevölkerung sind Glauben und Religiosität noch weit stärker verbreitet, als dies zumeist vermutet wird. So können rund 70 Prozent der Menschen hierzulande als religiös eingestuft werden und nahezu jeder Fünfte sogar als hochreligiös. Lediglich 28 Prozent weisen in ihrer persönlichen Identität keinerlei religiöse Dimensionen auf. Auch im zeitlichen Trend kann keine anhaltende Säkularisierung breiter Bevölkerungsschichten festgestellt werden. Gleichzeitig herrscht in Deutschland eine sehr bunte Vielfalt an religiösen Einstellungen, Bindungen und Identitäten, die auch zwischen Geschlechtern, Altersgruppen und der geographischen Herkunft große Unterschiede aufweist. Dies ist das Fazit des neuen Religionsmonitors der Bertelsmann

Stiftung, die die bislang detaillierteste weltweite repräsentative Erhebung zu diesem Thema vorgenommen hat.

Statistische Feststellungen

Danach gehören in Deutschland über 70 Prozent der Bevölkerung einer der zahlreichen Religionsgemeinschaften an. Anhand der Erhebung können ebenfalls etwa 70 Prozent der Bevölkerung anhand ihrer Aussagen als religiös eingestuft werden. Unter den Kirchenmitgliedern steigt dieser Anteil auf 79 bis 84 Prozent. Gleichzeitig aber ist unter den Mitgliedern der beiden großen christlichen Kirchen jeder sechste nicht religiös. Umgekehrt findet sich unter den Personen ohne konfessionelle Bindung mit 33 Prozent ein hoher Anteil religiöser Menschen. Und selbst unter den dezidiert Nichtreligiösen glauben immerhin noch 12 Prozent an die Existenz eines Gottes, ein göttliches Prinzip oder etwa die Unsterblichkeit der Seele. Überraschend groß ist auch die Zahl hochreligiöser Menschen in Deutschland. Nach den differenzierten Kriterien dieser Erhebung haben danach für etwa jeden fünften Bundesbür-

ger Religion und Glaube einen enorm hohen Stellenwert für seine persönliche Identität und Lebensgestaltung.

Dabei ist nach wie vor eine scharfe Zweiteilung der bundesdeutschen Gesellschaft nach alten und neuen Bundesländern festzustellen. So liegt der Anteil der Religiösen in den alten Ländern bei 78 Prozent, darunter 21 Prozent Hochreligiöse, in den neuen Ländern sind lediglich 36 Prozent Religiöse festzustellen, darunter aber immerhin acht Prozent Hochreligiöse.

Vergleich der Generationen

Beim Vergleich der Generationen ergibt sich zunächst das Bild einer religiösen älteren Generation gegenüber einer weniger religiösen jüngeren Generation. Die über 60-Jährigen nehmen danach viel häufiger an Gottesdiensten teil, pflegen das regelmäßige Gebet und haben tiefe religiöse Überzeugungen. Bei den unter 30-Jährigen pflegen deutlich weniger als unter den Senioren eine rituelle Praxis und 50 Prozent von ihnen beten niemals oder wenig. Allerdings unterscheidet sich die jüngste der befragten Altersgruppen kaum oder nur wenig von der Generation ihrer Eltern. Religion spielt in der Generation der unter 30-Jährigen generell für die meisten im Vergleich zu anderen Lebensbereichen wie Partnerschaft, Arbeitswelt oder Politik nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings kann auch unter den jungen Deutschen nur jeder Dritte eindeutig zu den nichtreligiösen Zeitgenossen gerechnet werden. 52 Prozent der jungen Erwachsenen sind dagegen klar religiöse Menschen und weitere 14 Prozent sogar hochreligiös. Gleichzeitig findet sich in dieser Gruppe das größte Maß an Zustimmung bei Fragen, ob sie an Gott, ein Leben nach dem Tod, die Unsterblichkeit der Seele oder eine Wiedergeburt glauben. Diese hohen Zustimmungswerte werden in keiner anderen Altersgruppe festgestellt. Und auch am öffentlichen religiösen Leben nehmen die Jüngeren vergleichsweise nicht weniger Anteil als die Älteren. 14 Prozent der 18 bis 29-Jährigen sehen den regelmäßigen Gottesdienstbesuch als wichtig an und sind damit dort sogar häufiger vertreten als ihre Eltern. Als eine der wesentlichsten Erkenntnisse folgert Dr. Martin Rieger, Projektleiter der Bertelsmann Stiftung: "Wir können ein langfristiges Aussterben der Religion in Deutschland, wie es immer wieder behauptet wird, definitiv nicht bestätigen. Aber ob es umgekehrt auch eine Renaissance des Glaubens z.B. in der Jugend gibt, können wir ebenfalls nicht sagen. Das wird erst eine Wiederholung des Religionsmonitors zeigen. Fest steht, es gibt eine große Stabilität des religiösen Bewusstseins in breiten Bevölkerungsschichten, das aber sehr vielfältig ist."

Das Gottesbild der Deutschen

Vielfältig und differenziert ist nach den Erkenntnissen dieser Erhebung zum Beispiel auch das Gottesbild der Deutschen. Bei dem Gedanken an Gott herrscht bei der Mehrheit der Durchschnittsbürger offensichtlich das Bild eines liebenden, gütigen Wesens vor. Am häufigsten verbinden die Gläubigen mit Gott Gefühle der Dankbarkeit, der Hoffnung, Freude und Liebe. Es folgen Attribute wie Geborgenheit, Hilfe, Ehrfurcht und Gerechtigkeit. Deutlich weniger verspüren bei dem Gedanken an Gott Verzweiflung, Angst oder das Gefühl der Befreiung von Schuld. Und noch weniger verbinden mit ihm Zorn oder die Befreiung von einer bösen Macht.

Zur „Alltagsrelevanz“ des Glaubens

Die gläubigen Deutschen sind mehrheitlich auch nicht nur "Sonntagschristen". Ihre Einstellung hat eine hohe Alltagsrelevanz. Den größten Einfluss hat ihr Glauben vor allem beim Umgang mit einschneidenden Lebensereignissen wie Geburt, Hochzeit oder Tod, und für die Forscher überraschenderweise auch beim Umgang mit der Natur. Hier beschreiben 65 Prozent der Religiösen einen klaren oder sogar sehr starken Einfluss ihres Glaubens. Deutlich weniger Einfluss hat er dagegen auf die Gestaltung der Freizeit und Arbeitswelt, ihre politischen Überzeugungen und am wenigsten auf den Bereich der Sexualität.

Hohe Religiosität scheint darüber hinaus eine große zivilgesellschaftliche Ressource zu sein. Befragt, ob sie ein unbezahltes Ehrenamt ausüben, erklären dies 19 Prozent der Nichtreligiösen und 26 Prozent der durchschnittlich Religiösen. Von den hochreligiösen Menschen widmet sich mit 43 Prozent nahezu jeder Zweite einer freiwilligen, unbezahlten Aufgabe.

Religiosität im internationalen Vergleich

Die Befragung der Bundesbürger war eingebettet in eine internationale Erhebung unter 21.000 Menschen in 21 Staaten und unter Angehörigen aller Hochreligionen. Danach entspricht die Haltung der Deutschen einem westeuropäischen Trend. Deutlich mehr religiöse Menschen als hierzulande finden sich danach durchschnittlich in der Schweiz, in Italien oder Polen, weniger dagegen in Frankreich und Großbritannien. Europäer unterscheiden sich aber fundamental von US-Amerikanern. Dort können 89 Prozent der Befragten als religiös eingestuft werden, unter ihnen sogar 62 Prozent als hochreligiös. Zu den religiösesten Ländern der Welt gehören im Rahmen dieser Erhebung Nigeria, Brasilien, Indien und Marokko. Hier konnte der internationale Teil des Religionsmonitors über 96 Prozent Gläubige identifizieren.

Über den Religionsmonitor

Der Religionsmonitor ist ein neues, interdisziplinäres und interreligiöses Projekt der Bertelsmann Stiftung. Anhand von über 100 Befragungssitens wurden dazu in einem ersten Schritt im Sommer dieses Jahres über 21.000 Personen in 20 Ländern befragt. Untersucht wurden insgesamt sechs Kerndimensionen von Religion und Glauben wie religiöse Überzeugungen, Alltagserfahrungen, öffentliche und private Praxis oder die allgemeine Alltagsrelevanz von Religion. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in einem Zentralitätsindex verdichtet mit einer Zuordnung nach Hochreligiösen, Religiösen und Nichtreligiösen. Aus dem gewonnenen Datenmaterial können umfangreiche Befunde über die Bedeutung von Religiosität für die Individuen und ihre Lebensbereiche gewonnen und Aussagen über gesellschaftliche Dynamiken getroffen werden. Zudem enthalten die Ergebnisse wichtige Informationen über die verschiedenen Religionen. Der Religionsmonitor dient dabei u.a. dem Ziel, durch wissenschaftliche Erkenntnisse den Dialog zwischen den Religionen nachhaltig zu unterstützen.

IX. Aus der Diözese Würzburg

Tagungsbericht

Am 15. und 16. Oktober 2007 führte die Diözese Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Unterfranken eine diözesane Fortbildungstagung für Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien durch. Tagungsort war das Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg.

Thema der Tagung

Neuere Ansätze und Methoden in der Exegese des NT

Zum Verlauf der Tagung:

Nach der Begrüßung durch den Hausherrn Dr. Burkard Rosenzweig, durch die Diözesanvorsitzende des KRGB Monika Sauer und den Fortbildungsreferenten des bischöflichen Ordinariats Harald Drescher führte Bernhard Heininger, Professor für Neutestamentliche Exegese am Biblischen Institut der Universität Würzburg (Foto), in seinem Grundlagenreferat in narratologische Methoden im Umgang mit dem Neuen Testament ein.



Anhand des Proömiums im Lukas-Evangelium (Lk 1,1-4) wurden wesentliche Bausteine von Erzähltexten vorgestellt: Der Berichterstatter / Erzähler Lukas legt einen Bericht über die Ereignisse mit und um Jesus vor. Er hält sich dabei an die Überlieferungen, wörtlich die Erzählungen, der Zeugen und Diener. Adressat ist der „hochverehrte Theophilus“, der sich – nach der sorgfältigen Recherche des Lukas – von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen soll.

Das Beispiel zeigt die Textbausteine, die in der Erzähltheorie in Erzähltexten unterschieden werden: der Erzähler mit seiner besonderen Erzählweise und Absicht, das erzählte Geschehen, die „story“ mit den erzählten bzw. erzählenden Figuren und den Adressaten des Erzählten.

Zur weiteren Analyse des „Erzählers“ bietet sich das Fokalisierungs-Modell des französischen Literaturwissenschaftlers Gérard Genette an.

Genette spricht von der „Stimme des Erzählers“, der ein Geschehen in der Ich- oder in der Er-Form wiedergibt. So erzählt Lukas die Bekehrungsgeschichte des

Paulus in Apg 9 so: „Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte.“ In Apg 22 heißt es dann: „Als ich nun unterwegs war und mich Damaskus näherte, da geschah es, dass mich um die Mittagszeit plötzlich vom Himmel her ein helles Licht umstrahlte.“ Hier wird – wie auch in Kapitel 26 die Ich-Form gewählt. Einmal wird das Geschehen mit der Figur (Paulus) erzählt, dann erzählt die Figur, gleichsam als Garant für das Erzählte, selbst. Noch interessanter wird der Sachverhalt, wenn man die Selbstaussage des Paulus in Gal 1,15-17 in den Vergleich einbezieht, denn dort spricht Paulus ja nur davon, dass Gott ihn „schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat“ indem er ihm „seinen Sohn offenbarte“. Weder der Schauplatz noch das Lichterlebnis werden erwähnt.

Beim Erzählmodus geht es um das Wissensverhältnis des Erzählers im Vergleich zum Wissen der erzählten bzw. erzählenden Figuren: Was weiß der Erzähler, was wissen die anwesenden Zeugen. Was teilen die mit? Wichtiges Erkennungsmerkmal sind hierfür die Verben der Sinneswahrnehmung. Wer bezeugt z. B. den Kreuzestod oder die Auferstehung Jesu? Welche Veränderung zeigt hierbei der synoptische Vergleich?

Nach Genette muss unterschieden werden, ob eine Figur selbst erzählt oder erzählt wird, ob es sich um einen über dem Geschehen stehenden Erzähler oder um einen ins Geschehen verwickelten Erzähler handelt.

Eine weitere Verstehenshilfe bietet das Aktandenmodell nach Propp, das zwischen Adressant und Adressat bzw. Adjunt, Held und Opponent unterscheidet. Als Variante dieser Form der Figurenkonstellation kann – je nach Text – das „dramatische Dreieck“ verwandt werden. Es geht darum, die jeweilige Rolle und die Beziehung beteiligter Figuren zu beschreiben und so besser zu verstehen.

Am Abend wurde ein Besuch im Karmel Himmelspforten ermöglicht. Schwester Bernardette, die „Pfortenschwester“, führte in sonst nicht allgemein zugängliche Räume, z. B. die Krypta. Voller Begeisterung erzählte sie von ihrer Berufung und vom durchaus abwechslungsreichen Leben hinter den Klostermauern. Sie sprach von der Arbeit der Schwestern, vom Tagesablauf, von den Kontakten zu Verwandten und Bekannten. Für sie und ihre Mitschwestern ist das Klosterleben keineswegs Weltflucht, sondern ganz im Gegenteil Dienst an der Welt und für die Welt.

Der zweite Tag der Fortbildung wurde unter der Leitung von Achim Wenzel und Diakon Norbert Betz mit der Eucharistiefeier in der Hauskapelle begonnen.

Die Seminarlehrer Friedhard Jesberger, Eberhard Rothbauer und Karlheinz Nebel stellten in arbeitsteiligen Gruppen wichtige Bausteine aus ihrer Arbeit vor. StD Jesberger widmete sich dem Thema „Johannes“, StD Rothbauer bot Hilfen zum unterrichtlichen Umgang mit Wundererzählungen an und StD Nebel stellte das „Markus-Evangelium“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

KRGB-Diözesanmitgliederversammlung

Zunächst gab die Diözesanvorsitzende, Frau Monika Sauer, einen Bericht über ihre Arbeit. Dabei betonte sie, wie wichtig die Verbandsarbeit ist für die Kontakte zur Kirche und zum Ministerium, zur Vorbereitung und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen in der Diözese und in Bayern. Sowohl für die neue GSO wie auch für das G8 hätten die regelmäßigen Kontakte wichtige Verbesserungen gebracht.

Da Frau Sauer als Diözesanvorsitzende nicht nur Mitglied im Bayerischen Verband (KRGB) ist, sondern auch mit den anderen Diözesanvorsitzenden im Bundesverband (BKRG) tätig ist, weiß sie den Gedankenaustausch mit den Vorsitzenden aus den anderen Bundesländern bzw. den außerbayerischen Diözesen und dem Schulbischof zu schätzen. Außerdem wies sie auf die Verbandszeitschrift „rhs“ hin, die im Jahr 2007 zusammen mit Kardinal Lehmann beim Symposium in Mainz ihr 50. Jubiläum feiern konnte. Nach dem Rechenschaftsbericht wurden satzungsgemäß die Wahlen durchgeführt. Frau Sauer (links) hat die Wiederwahl zur Diözesanvorsitzenden angenommen. Als Stellvertreterin wurde Frau Susanne Schmitt gewählt.



Die KRGB-Diözesanvorsitzende im Bistum Würzburg Monika Sauer (links) mit ihrer Stellvertreterin Susanne Schmitt.

In der weiteren Folge der Tagung präsentierte Prof. Heininger das Markus-Evangelium als Anti-Evangelium zu den Evangelien der damaligen Kaiser. Dazu zog er als Beleg zahlreiche Stellen aus den zeitgenössischen außerbiblischen Schriften heran. Das Markus-Evangelium bietet zahlreiche Parallelen zur außerbiblischen Überlieferung. Es stellt etwa dem Heilungswunder des Vespasian die Blindenheilung durch Jesus entgegen oder dem Kaiserkult die Verehrung Jesu als dem wahren Retter. Auf diesem Hintergrund gewinnt das Petrusbekenntnis in Cäsarea Philippi eine besondere Bedeutung: Jesus, nicht der Kaiser ist der Retter. Die subversive Kaiserkritik des Markus soll der Gemeinde in Rom (nach Prof. Heininger Entstehungsort dieses Evangeliums) helfen, dem christlichen Glauben treu zu bleiben. Entsprechend dem Thema der Tagung haben die Beiträge den Blick für zwei wichtige Zugänge zur Bibel eröffnet bzw. geschärft: biblische Texte sind auch und gerade Erzähltexte, die ihren sozialhistorischen Hintergrund haben.

(Fotos und Text: Theodor Stolzenberg, Karl-Ernst-Gymnasium, Amorbach)

X. Prognose zum Lehrerbedarf in Bayern 2006 (erschienen 2007)



Mit der jährlich veröffentlichten "Prognose zum Lehrerbedarf in Bayern" will das Kultusministerium allen am Lehrberuf interessierten Abiturienten und Studenten Informationen über Angebot und Bedarf an Lehrern geben. Berücksichtigt werden jeweils die jüngsten vorliegenden Zahlen über Schüler, Lehrer und Lehramtsstudierende. Die nach Schularten und Lehrämtern differenzierten Aussagen reichen bis zum Jahr 2020.

Realschule

Eine konkrete Aussage zu den Einstellungschancen für Studierende mit dem Fach K findet sich nicht:

„Der Bedarf an Berufseintritten wird das Angebot nur noch in nächster Zukunft übertreffen, wobei die Einstellungschancen gerade in den Fächern Mathematik, Physik, Biologie und Sport für die kommenden Jahre positiv bewertet werden können. Die Wartelisten sind momentan nahezu vollständig geräumt, unter der Annahme unverändert hoher Studienanfängerzahlen wird in der zweiten Dekade das jährliche Angebot den jährlichen Einstellungsbedarf jedoch deutlich übersteigen. Im Hinblick auf die längerfristige Bedarfsentwicklung ist daher ein erheblicher Rückgang der Studienanfängerzahlen geboten, auch wenn zu bedenken ist, dass die für die späteren Jahre ausgewiesenen Bedarfszahlen entsprechend höher ausfallen, wenn die bis dahin erforderlichen Einstellungen mangels Bewerbungen nicht verwirklicht werden konnten.“ (S. 14)

Erläuternd kann hier wohl hinzugefügt werden, dass für einzelne Fächerverbindungen mit K und den oben genannten Fächern Mathematik, Physik, Biologie und Sport die Einstellungschancen positiv bewertet werden.

Gymnasium

Hier wird eine direkte Aussage zu den Einstellungschancen für Studierende mit dem Fach K gegeben:

„Ähnlich wie bei der Realschule wird auch beim Gymnasium der jährliche Bedarf an Berufseintritten nur noch in nächster Zukunft über dem jährlichen Angebot liegen. Nicht zuletzt aufgrund nahezu vollständig abgebauter Wartelisten bieten sich zwar

aktuell gute Berufsaussichten (Ausnahmen: Kunst, Musik), aber schon zu Beginn des nächsten Jahrzehnts wird das Angebot den Bedarf übersteigen.

Studienanfänger sollten daher folgende fächerspezifische Unterschiede beachten: Es entspräche der künftigen Bedarfslage, wenn sich mehr Studenten für die Fächer Mathematik, Physik, Informatik, Latein, Spanisch, Kath. Religionslehre sowie Evang. Religionslehre entscheiden würden, da sich insbesondere ab dem Jahr 2011 ein durch die veränderte Studententafel am G 8 bedingter Nachholbedarf an Bewerbern mit diesen Fächern abzeichnet.“ (S. 15)

Berufliche Schulen

Auch hier wird wieder direkt auf das Fach Religionslehre verwiesen:

„Bei den beruflichen Schulen wird der jährliche Bedarf an Berufseintritten gemäß der Modellrechnung in den nächsten Jahren deutlich ansteigen und sich bis Mitte der zweiten Dekade auf etwa gleich bleibendem Niveau bewegen. (...) In den Unterrichtsfächern Mathematik, Physik, Deutsch, Englisch oder Religionslehre besteht (...) erhöhter Bedarf.“ (S. 16)

XI. KRGB-Intern

1. Mitgliederdatei - Falsche Adressen

Haben Sie vor umzuziehen? - Ja? - Haben Sie dem KRGB schon Ihre neue Adresse mitgeteilt? - Nein? - Dann holen Sie dies bitte bald nach!

Die nachstehende „Fahndungsliste“ hoffen wir mit Ihrer Mithilfe wieder verkürzen zu können. Bedenken Sie bitte, dass die Geschäftsführung dabei, die „verlorenen“ KRGB-Mitglieder wieder ausfindig zu machen, unbedingt auf Ihre Achtsamkeit angewiesen ist.

Holzer, Herbert	Rosenheim
Götzl, Gabriele	Gilching
Hümmer, Andrea	Bamberg
Moosburger, Elisa	Würzburg
Putzer, Walter	Regensburg
Sattler, Ursula	Neuburg/Donau

Dank an alle Mitglieder, die immer wieder Adressenhinweise auf die „Vermissten“ geben! Helfen Sie bitte weiterhin mit, „verlorene“ KRGB-Mitglieder wieder zu finden.

2. Beitragszahlung

Mit Beginn des Jahres 2008 wird der Beitragseinzug für das neue Jahr erfolgen. (Ein Dank ergeht an alle Kolleginnen und Kollegen, die dem KRGB eine Einzugsermächtigung überlassen haben!)

Die Beitragssätze:

Für Hauptamtliche: **4** Euro 15,00

Für Referendare / Referendarinnen, Nebenamtliche und Ordensleute:

4 Euro 6,00

Beitragseinzug:

Etlliche Einzüge werden leider immer wieder zurückgewiesen – pro „missglücktem“ Einzugsversuch macht das für den Verband Unkosten von 4,00 Euro aus. Bedenken Sie dies bitte!

Haben Sie eine neue Kontoverbindung? – Ja? - Haben Sie dem KRGB diese Veränderung schon mitgeteilt? – Nein? – Dann holen Sie dies bitte bald nach!

Falls Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben, überweisen Sie bitte den für Sie gültigen Beitrag in den nächsten Wochen! Das Verbandskonto finden Sie auf dem Titelblatt.

3. KRGB-Wahlen

Im Herbst 2007 standen in der Erzdiözese Bamberg Wahlen für die KRGB-Vorstandschaft an. Als 1. Diözesanvorsitzender wurde Anton May, Forchheim, wieder gewählt, den Stellvertretenden Diözesanvorsitz übernahm Ulrike Murr, Bamberg. Die Schriftführung betreut jetzt Monika Schneider, Gebstättel.

Ein herzlicher Dank für ihre unermüdliche Arbeit gilt der bisherigen 2. Diözesanvorsitzenden Claudia Michels-Fink, die ihr Amt in der Diözese zur Verfügung stellte, weiterhin aber Stellvertretende KRGB-Landesvorsitzende ist.

Bei den Wahlen in der Erzdiözese München-Freising wurde Claus Pichler, Ruhpolding, als 1. Diözesanvorsitzender im Amt bestätigt, für den Stellvertretenden Diözesanvorsitz konnte Cäcilia Spinner-Stockinger, München, gewonnen werden. Msgr. Dieter Olbrich, München, übernimmt dankenswerterweise weiterhin die Schriftführung.

Ein großer Dank für ihre bisherige Arbeit als Stellvertretende Diözesanvorsitzende geht an Christine Liepert, Miesbach.

Auch im KRGB-Diözesanverband Würzburg gab es Neuwahlen. Weiterhin steht hier dem Diözesanverband als 1. Vorsitzende Monika Sauer, Aschaffenburg, zur Verfügung. Zur 2. Vorsitzenden wurde Susanne Schmitt, Elsenfeld, gewählt.

Dem bisherigen 2. Vorsitzenden Achim Wenzel sei herzlich gedankt für seine mehrjährige Tätigkeit in der Diözesan-Verbandsführung.

4. Anliegen von Kollegen

Kollege Johann Ott, Amberg, bittet um folgende Mitteilung:

An die Freunde der Veterinärstraße 3

Inzwischen hat ein erstes Treffen der „Laientheologen“, die um 1966 in München zu studieren angefangen haben, stattgefunden. Wir waren der Meinung, dass man ein solches Treffen wiederholen sollte. Damit gezielter eingeladen werden kann, werden E-Mail- und andere Adressen gesammelt von:

Johann Ott, Bodelschwinghstraße 18, 92224 Amberg, johann@ottspots.de

Ergänzung: Die ersten Laientheologen sind inzwischen in Pension. Ihre Erfahrungen mit einer klerikal geprägten Institution gehen vielleicht verloren. Möglicherweise könnte der eine oder andere seine Erfahrungen niederschreiben.

Gez. Johann Ott

Kollege Werner Harth, Gundelsheim, bittet um folgende Mitteilung:

Interessierte Kolleginnen und Kollegen mögen mit dem einzigen Trappistenkloster auf der Tepler Hochebene Verbindung aufnehmen. Es liegt 22 km östlich von Marienbad, 12 km östlich vom Prämonstratenser-Stift Tepl in Nový Dvůr, früher Vorwerk Neuhof. Ein Fotoheft dieses Klosters in deutscher Sprache liegt vor.

Adresse: Kloster Unsere Frau von Nový Dvůr, Dobrá Voda 20, CZ 364 01 Touzím, Bratr.hostitel@novydvur.cz

5. Termine

- ∅ Die Landesverbandskonferenz des Jahres 2008 findet am **Samstag, den 12. April 2008 in Nürnberg** statt.
(Der Tagungsort bei der LIGA Bank, München, steht leider nicht mehr zur Verfügung.)
- ∅ Die Diözesanvorsitzenden sind zur Mitgliederversammlung des Bundesverbandes vom **04.-06. April 2008** nach Nürnberg gerufen.

Vorankündigung

Die nächste KRGB-Fortbildungstagung findet statt
vom 06. bis 08. November 2008 in Würzburg

Thema:

„Bei ihm ist Erlösung in Fülle.“ (Ps 130,7)

- Christliche Hoffnung im heutigen Verständnis der Theologie
und in der Deutung durch Literatur und Kunst –

Hinweis: Durch die nachträgliche Veränderung der Ferienordnung vom 27.11.2007 liegt unsere Tagung nun leider inmitten der Allerheiligenferien 2008. Wegen der Verflechtung der vielfältigen Termine bei der bereits abgeschlossenen Vororganisation der Tagung ist eine Verschiebung nicht mehr möglich. Wir vertrauen trotzdem auf das zahlreiche Kommen unserer Kolleginnen und Kollegen.

XII. Personalia

Totentafel

Als verstorben wurden gemeldet

Franz Kerschensteiner

Amberg

Prälat Johannes Maria Mosler

Passau

Konrad Wegner

Erlangen

REQUIESCANT IN PACE

2. Die Mitglieder des KRGB gratulieren

☀ Studierendirektorin i.R. Rita Pack feierte 70. Geburtstag

Über 26 Jahre lang behütete Frau Kollegin Rita Pack mit einem wachsamen, manchmal auch strengen Blick die Kasse des KRGB. Ihr haben wir es zu verdanken, dass der Verband – über die Jahre hin ausgestattet mit einem beruhigenden Finanzpolster - finanziell gesund ist, da sie es hervorragend verstanden hat, mit den Mitgliederbeiträgen verantwortungsvoll und sparsam zu wirtschaften. Wer sie kennt, weiß auch um ihr herzliches und liebevolles Wesen, um ihre absolute Verlässlichkeit und um ihre Treue zum Verband und seinen Anliegen. Eine herzliche Gratulation nach München!

☀ Oberstudierendirektor i.R. Vinzenz Simon feierte 75. Geburtstag

Der Ehrevorsitzende des KRGB Vinzenz Simon hält unangefochten einen Rekord: Als Vorsitzender prägte er 12 Jahre lang von 1980 bis 1992 erfolgreich und mit sicherem Geschick die Arbeit des Verbandes – und damit war er drei Wahlperioden lang bereit, einen guten Teil seiner ihm zur Verfügung stehenden Zeit diesem Ehrenamt zu widmen. „Daneben“ stand er auch dem Bundesverband der katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer von 1984 bis 1992 vor. Viele Kolleginnen und Kollegen kennen Vinzenz Simon als kompetenten Seminarlehrer für Katholische Religionslehre, später leitete er bis zur Pensionierung das St.-Irmengard-Gymnasium, Garmisch-Partenkirchen. Noch heute hält er mit engagierter Leidenschaft die Verantwortung für die Kirchenmusik in St. Peter, München, inne. Wir wünschen Vinzenz Simon alles erdenklich Gute und weiterhin viele erfüllte Jahre.

XIII. Die „Letzte Seite“

Ein Drittel zu viel / Masse statt Klasse
 Und wieder nahte die Zeit
 da sich beugten und starrten
 die Pädagogen auf ihre Laptops,
 allwo an Zahlen und Worten sie prüften,
 in welchem Verhältnis sich fanden inputs und outputs
 und was als Note sie konnten fixieren.

(Homer, Ilias, Pausengesänge)

Wer eine Schulklasse übernimmt, steht bald vor einem Problem: Welchem Teil der Klasse soll er verstärkt seine Aufmerksamkeit schenken? Dem interessierten Teil, dem nicht interessierten Teil oder der breiten Mittelklasse, die zwischen beiden Seiten herumschwankt? Das Gießkannenprinzip erweist sich als hohl. Selbst hoch motivierte und „pädagogisch gut ausgebildete“ Kolleginnen und Kollegen merken bald, wo die Bremsen sitzen und wo im System der Fehler sitzt.

Was inhaltlich möglich ist, zeigt das Buch von Dietrich Schwanitz „Bildung - alles, was man wissen muss“. Mit diesem Buch hat Schwanitz in brillanter Weise die Inhalte einer abendländischen Bildung dargelegt. Warum scheitert die Vermittlung dieser Inhalte? Das Dilemma betrifft alle Bildungseinrichtungen - von oben bis unten. Es sind die Schüler, die auf der falschen Schule sind. Ein Drittel der Studentinnen und Studenten gehört nicht auf die Uni. (Manche beziehen dies auch auf das Lehrpersonal). Ein Drittel gehört nicht auf das Gymnasium und ein Drittel nicht auf die Realschule. Das gäbe dann eine solide Grundlage für die Hauptschule, die unbedingt erhalten werden muss.

Natürlich geht es hier nicht um Zahlenwerte. Es geht darum, dass begabte und interessierte Schüler und Studenten nicht durch Unterforderung gestresst werden, dass nicht eine große Zahl von Schülern mit hoher Mittelmäßigkeit sich einbildet, das Zeugnis der Reife erhalten zu haben und dann im noch größeren Meer der Uni verschwindet. Es geht darum, dass die Freude über die erworbene Bildung Appetit macht, mehr von dieser Bildung zu erhalten. LUST AUF BILDUNG: Bei Schülern, Eltern und Lehrern?

Doch da sich gewappnet die Recken,
 die Kids zu verführen, zur Lust an der Wahrheit sie lockend,
 da fegte King Edmund heran, Ge Acht im Schild er führte,
 den Säckel um viele Gulden er kürzte,
 der Mannen Schar nicht vermehrt er.
 Und so bleibt aus, was Herzog Herzog einst mahnte:

Der RUCK, ohne den jede Bildung vernullert. (ver00ern)
Ernst Knoll

XIV. Spurensuche [mensch] – Pop und Predigt auf einer CD

Das Who is Who des deutschen Pop
auf Spurensuche mit dem Glauben



Zum ersten Mal in der deutschsprachigen Musikgeschichte vereint ein musikalisches Projekt 11 der erfolgreichsten deutschsprachigen Interpreten und ihre Botschaft mit christlichen Gedanken von Benediktiner Erzbabt Jeremias Schröder und der Evangelischen Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler auf der CD „Spurensuche [mensch]“.

Mit gesprochenen Gedanken und Zitaten aus heiligen Schriften, die jeweils die Aussage der Songs aufgreifen, begeben sich Erzbabt Jeremias und Regionalbischöfin Breit-Keßler auf Spurensuche. Die Suche nach einem besonderen Geschöpf namens Mensch!



Pop-Größen wie Laith Al-Deen, Xavier Naidoo, Christina Stürmer, PUR, NENA, Die Fantastischen Vier, BEN, Annett Louisan, Die Söhne Mannheims, u.a., unterstützen mit ihren besonderen Liedern die Mission „Spurensuche“, um mit den beiden Protagonisten einen einzigartigen und liebevollen Dialog von Mensch zu Mensch zu erschaffen! Im Mittelpunkt steht der Mensch mit seinen Gedanken, seinem Glauben, seinen Gefühlen und seiner Menschlichkeit im alltäglichen Leben.



Erzbabt
Jeremias Schröder

Regionalbischöfin
Susanne Breit-Keßler

Mic Schneider, der Inhaber des Musiklabels Inland Record, sagt: „Unser Ansatzpunkt verhilft jungen Menschen dazu, sich mit dem Thema „Glauben“ in „popiger“ Art und Weise auseinander zu setzen. Die CD eignet als kleines Geschenk zur Kommunion oder Firmung oder für den „Einstieg“ in Religionsstunden. Für mich ist Spurensuche [mensch] viel mehr als eine CD geworden! Sie ist ein echter Hoffnungsspender, der Brücken zwischen Menschen baut!

Produktion: Inland Records e.K., Nimrodstrasse 15, 82110 Germering. www.inland-records.de

CD Spurensuche [mensch] KNV-Titelnr. 20193063

Im Handel erhältlich für ca. 17 EUR oder bei:

Religionspädagogische Materialstelle, Schrammerstraße 3/V, 80333 München

Tel (089) 2137-1411 Fax (089) 2137-1575

relpaed-materialstelle@ordinariat-muenchen.de

